

Lisebeth

Autor(en): **Zulliger, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lisebeth.

Von Martha Zulkiger, Ittigen.

Mir sy deheime üseren es halbdoke Mitli gsi, u wie das de albeneinich gaagen isch, cha me däiche. Frceli hei die eltere gmeint, sie sygi die bessere u chön us chynere deßitwäge drangsakiere u i d'Shue stelle, weder die Meinung hei mir äbe nid wölle la gälte. Ueses Maeti het mänglich nid gwüßt, wo wehre. Drußschlage hat es nid gärn, u wenn es mit Balgen isch hinger uus gsi, isch gwöönlich vorab scho umen öppis chrumms passiert.

Bis de albe ds Lisebeth cho isch! De hei mer is de züpft!

Us Lisebeth isch üsi Zumpfere gsi, so lang i mi ma zrugg bjinne. Denn wo sie d'Hüßchi vertelt hei, isch äs allwäg no grüü, e i schüüchs gsi u het si nid dörfje chündte. Drum isch es syr Läbtig es strubs Wybervolch b'ide, wo me si schier heiterhäilige Tags vor ihm het müeße förchte. Es isch näbe Ma cho u dertürwille näbe mängs Guets u näbe mängs Schlächts de richtig ou. Sy ganzl Liebi u Güeti u Treui het es du a us ghäicht, weder uf sy Gattig!

Wenn es vo wntem e Ton ghört het, daß mir hei Chriß gha zäme, het es alls la gheien u isch cho z'trabe. Es het Poliouge gmacht, der Chifel vüregstellt u sy einzig Schnellgang gfunnet, un i der Würze uf der Nase sy d'Haar vor Töbi bolgrediusse gstange, u derna isch e Bredig cho, wo mir fürane no lang hei z'chüschte gha dranne u z'grännen ou. Ds Lisebeth het der Bruuch gha, eim zu syne guete Behre z'schläpfe oder z'ohre oder z'tschuppe, u da het es nid emal ds Müeti gchoche, so viel es süsch uf ihm gha het, u wen es de so rächt isch i Täber cho, het es überhoubt nütmeß chönne säge. Es het nume no pfupft wien e Tröschmaschine, we me Dampf alaant, aber dertür het es de descht meh z'Vode gha! Drum hei mir ds Lisebeth gchoche wie Füll u Büchsebulver, wer mer öppis hei boosget gha. Mir hei wylige ou him Müeti uspadt, werum nume grad mir e settigi bösi, suurnibljigi Zumpfere heigi, wo eim keis Freudeli mögi gönne u sälber a nüttem Freud heig, as eim z'plage.

Ds Müeti het de richtig sy Chummerz'hülff usgehoue un öppe la verlufte, we mir freiner wäri, wär ds Lisebeth ou nid so ne suuri Würze. Mit däm het ds Müeti meh es nume rächt gha, weder gloubt hei mers glich nid.

Da isch ömel einisch e schöne Hustage cho. I der Hoschtet hets scho afa gruene u Z'mittag het der Mälcher d'Abbrüchlige i ds Weidli giagt, daß sie chlei chön usgöitere. O, mir wär ne gärn ga hälfe, weder da isch ds Lisebeth mit zweene allmänts Wyd'ichörbe cho u het is i Chäller gimüschteret ga Söihärdöpfel abcheischte.

I müekt lüge, wenn i seith, mir hätti's gärn gmacht. Ds Lisebeth het das wohl gschmüdt un isch zum Fürsorg mit is cho. Im Chäller het es gnüechtelet, die Härdöpfel sy zämegehaget wie Zägge, jedes Böhneli het me appartig müeßen i de Hängen ume tröhle u d'Cheischten abchnüble, u die Chörb hei u hei nid wölle volli wärde. Dertue het d'Sunne so schön warmi num Chälverfäschterli nche güggelet u g'öddt, d'Chalber sy desumegaket u d'Wösi hei düderlet: Zyt isch da, Zyt isch da!

Nume mir hei müeße dinne hode. Mir hei enang agluegt, hei d'Chörb agluegt u ds Lisebeth agluegt, un uf ds Mal seit eis, äs mües hurti use. Ds Lisebeth het nüt chönne dergäge säge, so öppis cha eim ja passiere. U na di na het eis nam angere hurti use müeße, u richtig isch keis umen nche cho, wo em Lisebeth u dem Chäller isch ertrunnen gsi. U wo mer alli uf der Chällerstäge ghodet sy, hei mer e regelrächtli Verschwörig gäge das böse Lisebeth agreiset u hei's etich nbschlosse. Aes het grad gmerkt, was Gattigs u het a der Türe gfällelet u ta wien e Chag am Draht u mit is usgheiseret un is Himmel u Höll

vorgstellt, weder das Mal sy mir Meischter gsi u hei's la tschädere.

Mir sy i ds Weidli u sy mit de Chalber desume gjoget, bis mer nümme möge hei. U nachhär sy mer ga bliemele u hei de Stare zuegluegt, wo ärschtig ihrer Trude pußt hei, u so ganz süferli isch öppis in is erwachet, wo men ihm hätt chönne ds böse Gewüsse säge. Uf ds Mal sy mer umen alli uf der Chällerstäge ghodet u hei probiert dür ds Pfäischterli dären use z'düftele, was ächt ds Lisebeth machi. Mir hei nüt von ihm gmerkt. Das wo am meischte Guraschi het gha, isch ga der Saare zruggstöße, u du derna sy mer ume derdo techlet.

D'Türen isch zue blibe.

Das het is doch du a fange nümme chouscher tüecht. Mir hei lyfeli d'Türen ufgestöße, geng parat ds Päck z'gäh, we öppe ds Lisebeth toube wien es Jätzuli derhnger steng, aber es isch alls still gsi. Mir sy i Chäller tüühelet, u dert isch ds Lisebeth ghodet uf sym Tütschi, a d'Muut aglähnet, der Sad uf em Schoos un es Hüffeli Cheischte näbe ihm zueche.

Es het gschlase! Un im Schlaf het es glachet! 'S isch ds lerschte Mal gsi, daß mir ds Lisebeth hei gseh lache. U gschömet het es nid dertürwille, ds Gägspiel: es het der Pampel la hange, u die grochi, dikki Nase isch ganz ischärbis i sym verrunzelete Gesicht ghanget, weder das stille Lachen isch is nche.

Mir sy ganz süferli abghodet, daß mer's nid wedi u hei afa Härdöpfel abcheischte uf Mord u Tod.

Ds Lisebeth hat no lang gschlase, u won es erwachet isch, isch sy ganzl grochi Töbi umecho, we mir sider scho d'Chörb hei gfüllt gha. Es het is gwuscheet u tschuppet u pfupft dertue, u mir hei zueche gha u grännet, weder es het is tüecht, das müek efo sy, un es syg si salt dertwärt, chly z'horne, we mer doch ik wüßi, daß üses alte, strube Lisebeth ou chönni lache!

Definitives.

In Boulogne hat sich Lloyd George scheinbar den Wünschen Poincarés unterworfen und die zu erwartenden Ergebnisse der Konferenz von Genua illusorisch gemacht. Die Presse von Paris jubelt, die Berlinerpresse trauert, die englische zeigt sich halb befriedigt, halb skeptisch, und dies schlecht zusammenklingende Trio macht dem Zuschauer klar, wie wenig sicher das Einverständnis zwischen den beiden Rivalen auf dem europäischen politischen Tanzboden trotz allem herzlichen Einvernehmen bleibt. Denn das Wichtigste, wovon niemand spricht und das dennoch alle Welt kennt, bleibt bestehen: Die Krise nimmt zu, und Frankreichs Politik hilft sie verschärfen. England aber, das sich stets unterwirft, drängt immer rascher dem Punkt zu, wo es die Krisenfolgen nicht weiter ertragen kann, und dann muß der Umschlag erfolgen.

Die innere Unwahrscheinlichkeit der Versöhnung ergibt sich im gegenwärtigen Momente schon aus verschiedenen Neußerungen anderer, am Boulognerabkommen nur mittelbar Beteiligter. Einmal kann als sicher angenommen werden, daß nun Amerika nicht erscheinen wird. Zum Zweiten hat die italienische Ministerkrise damit geendet, daß im neuen, giolittanischen Ministerium Facta der gar nicht französischenfreundliche Carlo Schanzer als Außenminister nach Genua gehen wird. Man wird außerdem im Zustandekommen der Konferenz selber die praktische Widerlegung der französischen Ansichten erkennen müssen.

Nicht diese wandelbaren Widerstände gegen die französische Hegemonie aber sind es, welche mit zwingender Kraft durchbrechen werden. Kräftiger als sie müssen die wirtschaftlichen Faktoren wirken. Wenn die täglichen Handelsnachrichten besagen, daß auf dem Weltmarkt die Lebensmittelpreise zum Schaden der schlechten Valuten neuerdings an-